

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Reminiszenzen aus dem Feldzuge am Rhein

Berlin, 1802

Ursachen der von den koalirten Maechten im Revolutions-Kriege
erlittenen Ungluecksfaelle

[urn:nbn:de:bsz:31-241500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241500)

Ursachen
der von den koalirten Mächten im Revolutions-
Kriege erlittenen Unglücksfälle.

Nie ist ein Heer mit größern Hoffnungen und mit kühnern Erwartungen in den Krieg gezogen, als die Armee der koalirten Mächte in den Revolutionskrieg gegen Frankreich; aber nie ist der Erfolg gegen alle Erwartung so unglücklich gewesen, und nie sind die Theilnehmer so getäuscht worden, als dies Mal. Die Monarchen glaubten, einem gekrönten Könige Genugthuung zu verschaffen, im Triumph denselben auf einen Thron zu setzen, von dem er herabsteigen mußte. Der Soldat glaubte, sich an köstlichen Weinen zu laben, reiche Beute zu machen, triumphirend in Paris einzuziehen, und nach einer kurzen Lustreise zufrieden und gemächlich wieder in die Standquartiere zurückzukehren. Aber kaum waren die verbündeten Armeen in Frankreich über Verdün hinausgerückt, schon bestimmten die Zeitungschreiber den Tag, an dem der Herzog von Braunschweig zu Paris im Triumph einziehen würde — als mit einem Mal, mitten im schlimmsten Herbstwetter, die Allirten, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach dem Rheinstrom zurückeilten. Der fortgesetzt herabströmende Regen raffte viele

Menschen weg; die durchaus überdorebenen und grundlosen Wege ruinirten das Geschütz und die Pferde. Dieser erste Feldzug in der Champagne und die folgenden am Rhein, in den Niederlanden und Italien, waren nur fortgesetzte Zurückzüge. Wenn die Allirten auch im Frühjahr vorrückten, so drängten am Ende des Jahres die Franzosen dieselben doch wieder rückwärts. Mit jedem Feldzuge mußten sich die verbündeten Mächte von der französischen Gränze entfernen; während die Republikaner auf dem Gebiet der Feinde fortgesetzt vorrückten. — Die Unglücksfälle, welche die Armeen der kombinirten Mächte fortgesetzt trafen, sind im Allgemeinen vorzüglich folgenden Ursachen zuzuschreiben:

1) Der Zeitpunkt war nicht weise zur Eröffnung des Krieges gewählt. Man hätte nicht so lange warten, sondern schon früher den Krieg eröffnen müssen. Ein Jahr vorher war die Partei der Gemäßigten und Königsfreunde noch sehr groß. Viele Mitglieder des National-Konvents waren von den ausschweifenden Idealen der Metaphysik zurückgekommen. Dies bezeugt die bekannte Revision der Konstitution, wozu man sich entschloß. Hätten die kriegsführenden Mächte ihnen die Absicht gezeigt, sie in ihren Plänen zu unterstützen, dem Monarchen das gehörige Ansehn wieder zu verschaffen und durch die Einführung der Konsti-

tution eine bessere Ordnung der Dinge herbeizuführen, so würden sie vielleicht von einer sehr mächtigen Partei unterstützt worden und in ihrem Vorhaben glücklich gewesen seyn. Ferner hatte die royalistische Partei noch einen sehr großen Anhang unter dem Volke. Zu ihr gehörten eine große Anzahl reicher Eigenthümer, großer vornehmer Herren, deren Einfluß sich auf Millionen erstreckte, und viele Gelehrten, welche allgemein geschätzt und geliebt waren, und vielleicht sehr viel zu dem Gelingen des Vorhabens der Verbündeten beitragen konnten. — Ferner waren früher die Armeen beinahe aufgelöst, die Gränzen schwach besetzt, die Festungen kaum in Vertheidigungsstande; ein großer Theil der vom König ernannten Offiziere hatte sich entfernt, die vom Volk erwählten besaßen kein Ansehen, und die Subordination war fast überall verschwunden. — Alles dieses hatte sich im Jahr 1792 sehr verändert. Die Jakobiner triumphirten, die fortgesetzten Emigrationen hatten die königliche Partei geschwächt, und der Muth und die Kühnheit der herrschenden Faktionen hatte einen sehr hohen Grad erreicht. Jeder gemäßigte Freund der Ordnung und Geseze ward geächtet, seines Vermögens beraubt und mit dem Tode bestraft. Die herrschende Partei bereitete sich vor, den selbst herbeigeführten Krieg glücklich zu enden. Sie verstärkte die Armeen, versorgte die Festungen; sie

brachte durch das Dekret, daß das Vaterland in Gefahr sey, die zahlreichen Nationalgarden in Thätigkeit, und wählte taugliche und beliebte Anführer. Als daher die koalirten Armeen im Jahre 1792 in Frankreich hereinbrachen, waren die Republikaner schon gewissermaßen auf einen Krieg vorbereitet.

2) Man beurtheilte die Kräfte der jungen Republik sehr unrichtig. Die Monarchen glaubten, die Revolution habe die Armee desorganisirt, die Subordination vernichtet, und die Finanzen ganz in Stockung gebracht, da die meisten Abgaben abgeschafft wären, und die vorhandenen Hülfsmittel unter den Verwirrungen nicht zweckmäßig und lange würden benutzt werden können. Den bis dahin gemachten Erfahrungen zufolge waren die Schlüsse der Politiker richtig, und wurden durch die Vorspiegelungen der französischen Emigranten, daß die Festungen sich den Allirten öffnen und die republikanischen Soldaten schaarenweise zu dem Feinde übergehen würden, beinahe zur völligen Gewissheit. Der auf diese Voraussetzung entworfene Plan zum Feldzug im Jahr 1792 läßt dies mit Sicherheit vermuthen. Der damals uns bekannte Lauf und Charakter der in ihrer Art einzigen Revolution betrog aber alle Berechnungen und die sich darauf gründenden Maßregeln der Staatsleute. Der glühende Enthusiasmus für die Könige war

bei den Franzosen in den edelsten Bahn übergegangen, daß jetzt der Krieg für Vaterland, Freiheit und Gleichheit geführt würde. Die Miltirten fanden statt Ueberläufer, muthige, zum äußersten Widerstand bereitete Soldaten. Zur Armee stießen alle, welche wegen Unterbrechung der Gewerbe ihren Unterhalt im Kriege suchten. Zu ihnen gesellten sich die, welche Ehre und Ansehn, die überall vernichtet waren, erlangen und sich geltend machen wollten. Hier konnte ferner Jeder seine Talente geltend machen. Keine Rechte, von Dienstjahren hergeleitet, hemmten den raschen Gang zu den ersten militärischen Stellen. Daher so viele Generale, die den Muth der Jugend mit der Weisheit des Alters vereinigten, und die entscheidendsten Siege erfochten. Ueberdies war die Armee eine sichere Stätte gegen die blutgierigen Verfolgungen der tyrannischen Faktionen, welche Reichthum, Talente und andere Vorzüge zum Vorwand der so häufigen Einkerkelungen und Ermordungen nahmen. Daher strömten in den ersten Jahren des Krieges zu den Armeen an den Gränzen Schaaren von Freiwilligen. Nur späterhin sah sich die Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, zu gewaltsamen Rekrutirungen ihre Zuflucht zu nehmen. — So wie die Revolution eine furchtbare Menge Soldaten schaffte, eben so eröffnete sie ungeheure Hülfquellen an Gelde. Zwar hatte sich das Deficit ver-

doppelt, da die Einnahmen immer geringer wurden, und Gewerbe und Handel abnahmen und beinahe gänzlich stockten. Nach der bekannten Berechnung des Ritters Jvernois mußte ein baldiger Bankerut den Freistaat vernichten und den Krieg geschwind enden. Aber die Häupter der Revolution erfanden das große Geheimniß, ohne Geld Krieg zu führen. Sie führten die Assignate ein. Nicht weniger als 45 Milliarden betrug die gesetzmäßig fabricirten Assignate. Als diese keiner annehmen wollte, weil ihr Werth fast auf einige Procente herabsank, so decretirte man Assignate oder den Tod. Die Einführung des Maximus, wonach jeder Gegenstand des Eigenthums tagirt ward, hätte wohl, wenn es durch Gesetze, wie unter Robespierre's Schrecken-Regierung, hätte können behauptet werden, noch lange das Assignatensystem aufrecht erhalten; aber man hob es auf, und die Assignate verloren ihren Werth völlig. Die drei Milliarden Papiergeld, welche unter dem Namen Mandate vom Directorium im Jahr 1796 in Umlauf gebracht wurden, leisteten acht Monate hindurch ihre Dienste, ob sie gleich bei der ersten Erscheinung 90 Procent verloren, und zuletzt dreitausend Livres Papiergeld nur 1 Livre in Münze galten. Endlich folgten die revolutionären Erpressungen im Innern, die batavischen Restriktionen, die gewaltsamen Requisitionen in der Schweiz, in

Italien und Deutschland *). Alle diese Geldquellen flossen hinreichend bis ins Jahr 1799, wo die republikanische Armee auf französischen Grund und Boden zurückgebrängt worden war, und der junge Freistaat in die schrecklichste Verlegenheit kam. Die mißlungene Expedition der Engländer in Holland, die von den Russen und Oestreichern verlorene Schlacht bei Zürich, bald darauf die Ankunft Bonaparte's aus Egypten, retteten Frankreich vom Untergange. Die Ernährung der Armeen auf Kosten der Feinde gab, so wie die erstaunliche Verringerung der Staatsausgaben, demselben über alle noch koalirten Mächte das entscheidendste Uebergewicht.

Das, was jetzt fast Jedermann weiß, konnten die Monarchen Europens, denen nur eine bestimmte jährliche Einnahme und nur eine gefehmäßig bestimmte Anzahl von Soldaten zu Gebote stand, damals ohne eine verliche Devinationsgabe wohl schwerlich wissen.

3) Nicht nur an Menge der Soldaten und Reichhaltigkeit an Fonds zur Unterhaltung derselben standen die koalirten Mächte den Franzosen nach, sondern auch in Hinsicht eines belebenden Motivs, das sie dem ungestümen Freiheitstaumel entgegensehen konnten. Nur der Ehrtrieb der

*) Man hat berechnet, daß allein dem südlichen Deutschlande der Revolutionskrieg 160 Millionen Gulden gekostet hat.

Offiziere, und die Furcht, wegen Mangel an Diensteifer gestraft zu werden, begleitete die Soldaten der allirten Armee ins Gefecht. Diese wirken, wenn nicht eine politische, moralische oder religiöse Triebfeder sie unterstützt, nur sehr schwach. Die kleinen Wirkungen der militärischen Disciplin wurden durch die große Vorliebe, welche der gemeine Soldat für die Grundsätze und Angelegenheiten der Republikaner überhaupt hatte, beinahe ganz vernichtet. Ueberall, wo die französische Armee hinkam, fand sie unter allen Ständen Freunde und Anhänger. Man hoffte durch ihre Gegenwart sehr bald eine neue Ordnung der Dinge beginnen zu sehn, die dem größern Haufen nie gekannte Glückseligkeiten verschaffen, und ihnen Aemter, Würden, Ansehn und Vermögen bringen würde, die sie nach den alten Landesverfassungen nicht erwarten durften. So lange die angränzenden Länder nicht zu sehr mit Erpressungen heimgesucht, nur die Reichen geplündert und die Armen verschont wurden, waren die republikanischen Soldaten lieber gesehen und besser verpflegt und bewirthet, als die koalirte Armee, die zu ihrem Schutz da zu seyn vorgab, und keine große Anforderungen an ihre Freunde machen durfte.

4) Was Friedrich den Großen im siebenjährigen Kriege vom Untergange rettete, rettete auch die Franzosen, nämlich Mangel an Einverständniß bei

den koalirten Mächten. Die Mittel waren eben so mannigfaltig, als die vorgesezten Zwecke. England, Oestreich, Preußen, Spanien, Sardinien — Jedes hatte seine besondern Absichten, die sich selbst während dem Laufe des Krieges oft veränderten. Wie mannigfaltig waren die Gründe, welche die englischen Minister im Fortgange des Krieges vorgaben? Waren die Zwecke so unbestimmt, so mußten es die dienlichen Mittel noch weit mehr seyn. In harmonischer Uebereinstimmung derselben zu einem Hauptzweck war unter solchen Umständen gar nicht zu denken. Jeder suchte so wohlfeil wie möglich wegzukommen, und wie die separaten Friedensschlüsse bewiesen, für sich so viele Vortheile zu erhaschen, als nur möglich waren. Die französische Armee, welche vom Ausfluß der Schelde an, bis an den Ursprung des Rheins und der Mündung der Etsch in Italien harmonisch manövirte, konnte daher als ein organisches Ganze die unorganischen Aggregate der koalirten Heere nach und nach wohl aufreiben, und die vortheilhaftesten Friedensbedingungen für die Republik bewirken.

Anmerk. Hier ist nur im Allgemeinen — zum Verständniß des Folgenden, von den Ursachen des Krieges und dessen verderblichen Folgen für die koalirten Mächte gesprochen worden. In dem schon angeführten Werke des Kriegsraths Genz, über den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die französische Revolution, findet man eine ausführlichere und eben so lehrreiche als interessante Auskunft darüber.

Kurze